

FRANZ VON SALES – BERUFUNG ZUR HEILIGKEIT IM DIAKONALEN DIENSTAMT

ZUM V. TAG DER SALES-NOVENE 2012

Diakon Alexander Böhm

Liebe Schwestern und Brüder,

die Aufgabe eines Diakons ist neben dem Glaubenszeugnis (martyria) und der Gottesdienstgestaltung (leiturgia) vor allem der Dienst an den Menschen (diakonia).

Grundlage für diesen Dienst ist die Nächstenliebe, die Caritas. Durch die Taufe schenkt uns Gott seine Liebe ohne Gegenleistung durch uns. Er selbst tritt in Vorleistung, ohne unsere Antwort abzuwarten. Er macht uns zu seinen Kindern und Jesus Christus zu unserem Bruder. Mit der Taufe erhalten wir allerdings auch den Auftrag, die uns geschenkte Liebe weiterzugeben. Dabei ist es wichtig, dass wir nicht nur dem uns angenehmen Umfeld die notwendige Aufmerksamkeit zukommen lassen, sondern den uns vermeintlich unangenehmen Personen soll unser Hauptaugenmerk gelten. Das schließt vor allem damit ein, dass wir auch mit unserer Wortwahl den Anderen die Nächstenliebe spüren lassen. Paulus sagt in seinem Epheserbrief: „Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt“ (Eph 4, 29). Franz von Sales formuliert es noch drastischer: "Wir werden niemals die vollkommene Sanftmut und Nächstenliebe besitzen, wenn diese nicht unter Widerwillen, Abneigungen und Überdruß erprobt ist" (DASal 6,387). Im Jakobusbrief heißt es dazu: „Wer aber bist du, dass du über deinen Nächsten richtest?“ (Jak 4, 12)

Paulus hat uns auch in seinem Brief an die Römer darauf hingewiesen, wie notwendig diese Liebe zu den Nächsten ist: „Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. Jeder von uns soll Rücksicht auf den Nächsten nehmen, um Gutes zu tun“ (Röm 15, 1 – 2).

In der Firmung erhalten wir durch den Heiligen Geist den Anstoß, die uns von Gott geschenkten Gaben (Charismen) „gewinnbringend“ anzubringen – gewinnbringend für Andere! „Jedem wird die Offenbarung (Gabe) des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt“ (1 Kor 12, 7). Jeder von uns hat von Gott besondere Fähigkeiten erhalten. Diese Fähigkeiten zu entdecken und anzuwenden ist unsere Aufgabe. Gerade in der heutigen Zeit, die vor allem durch Ichlinge und Egoisten geprägt ist, die nur auf ihren eigenen Vorteil aus sind, erfordert das Ausleben des christlich sozialen Verhaltens sehr viel Mut. Natürlich wurden uns durch unsere Erziehung Regeln für ein gemeinsames Miteinander mitgegeben, doch wie steht es mit unserem freiwilligen Engagement für Andere?

Ich weiß von Mitbrüdern, die nicht sagen dürfen, dass sie Diakon sind. Auch ich habe die Erfahrung machen müssen, dass eine Sorge um meine, auch andersgläubige, Mitmenschen nicht erwünscht ist. Wie bereits am Anfang gesagt, ist auch das diakonale Dienst: Für den Glauben Zeugnis ablegen und für Andere eintreten – auch wenn damit persönliche Nachteile verbunden sind. Manchmal ist es jedoch einfacher, wegzusehen und wegzuhören.

Unser Christsein muss gelebt werden. Es muss im Alltag umgesetzt werden. „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“ (1 Kor 12, 13a). Jeder ist mit seinen Gaben des Geistes Teil des e i n e n Leibes, dessen Haupt Christus, der Herr, ist. So wie jedes Glied des Körpers zum Wohl des ganzen Leibes beiträgt, so kommt es auf jeden von uns an. Nur wenn wir alle zusammenhelfen, dient es

dem Wohl aller. Die sieben Gaben des Geistes reichen dabei in alle Bereiche unseres Lebens: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Wenn Sie sich um einen kranken Menschen kümmern, helfen Sie nicht nur dem Pflegebedürftigen, sondern auch sich selbst. Sie erfahren, dass Sie auch von dem Kranken sehr viel zurückbekommen. Wenn Sie sich gerne Zeit für einen Menschen nehmen, werden Sie danach bemerken, dass es keine verlorene Zeit war. Wenn Sie mit einem Menschen respektvoll umgehen, werden Sie die angenehme Atmosphäre genießen. Wenn Sie sich mit Kindern beschäftigen, wird Ihr Herz das erhaltene Glück kaum fassen können. Wenn Sie allein oder gemeinsam beten, wird Gott Ihnen zuhören und Ihnen antworten. Wenn Sie die Ihnen geschenkte Liebe weitergeben, tragen Sie dazu bei, die Welt zu „entschleunigen“.

Wir alle leben in einer Gemeinschaft – in einer christlichen Gemeinschaft. Wir alle sind Brüder und Schwestern. Wir alle sind Teil einer großen Familie. Wir alle sind Kinder Gottes. Es kommt nicht darauf an, was jeder Einzelne von uns leisten kann. Es kommt vielmehr darauf an, was wir alle zum Gemeinwohl beitragen können und es – vor allem – auch tun. Jede noch so klein und unwichtig erscheinende Tat trägt zum Wohl eines Anderen bei und macht die Welt für diesen erträglicher. Genau das ist es, was Gott von uns erwartet. Erst dann, wenn der Unfriede die Welt nicht mehr beherrscht, wenn wir auf das Wohl unseres Nächsten bedacht sind, wenn wir die Liebe Gottes weitergeben, wenn wir uns aktiv daran beteiligen, dem Reich Gottes Platz zu machen, dann „... steht der Beistand des Himmels bereit für jene, die auf Gott ihr Vertrauen setzen, die demütig und gelassen seinen väterlichen Beistand erleben.“ (DASal 6,75)

Liebe Schwestern und Brüder, das diakonische Handeln ist nicht dem Diakon allein vorbehalten. Es kommt auf uns alle an. Denn aus dem Empfang der Gaben des Geistes, aus „... dem Empfang dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen“ (Rahner/Vorgrimmler, Kleines Konzilskompodium, S. 392). Die christliche Gemeinde ist der Raum, in dem Christus in jedem Einzelnen und insgesamt gegenwärtig ist und auch nur durch jeden Einzelnen oder insgesamt fortwirken kann.